Zeitschrift: Starke Jugend, freies Volk : Fachzeitschrift für Leibesübungen der Eidgenössischen Turn- und Sportschule Magglingen

Herausgeber: Eidgenössische Turn- und Sportschule Magglingen

Band: 8 (1951)

Heft: 9

Rubrik: Einige Winke für Patrouillenführer

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 05.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

entwicklung ist es daher ratsam, die Läufe so anzulegen, dass sich auch der mittelmässige Kartenleser zurecht finden kann. Ein gut lesbares Kartenblatt im Masstab 1:25 000 oder 1:50 000 ist natürlich Voraussetzung.

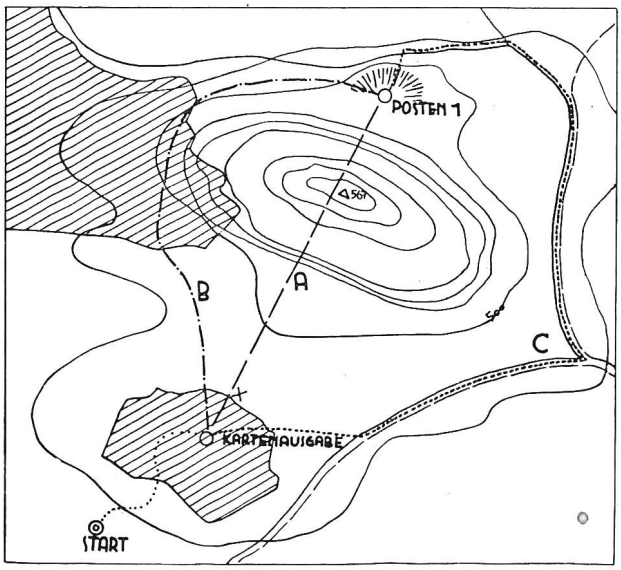
Es gehört zur vornehmsten Aufgabe des Organisators, Orientierungsläufe so anzulegen, dass auch die unvorsichtigste Patrouille keinen Kultur- oder Geländeschaden verursachen kann. Im Frühjahr und Sommer gehen wir darum in den Wald. Die eigentliche Zeit für Orientierungsläufe ist aber der Herbst; wenn alle Felder abgeerntet sind, können wir bedenkenlos querfeldein laufen.

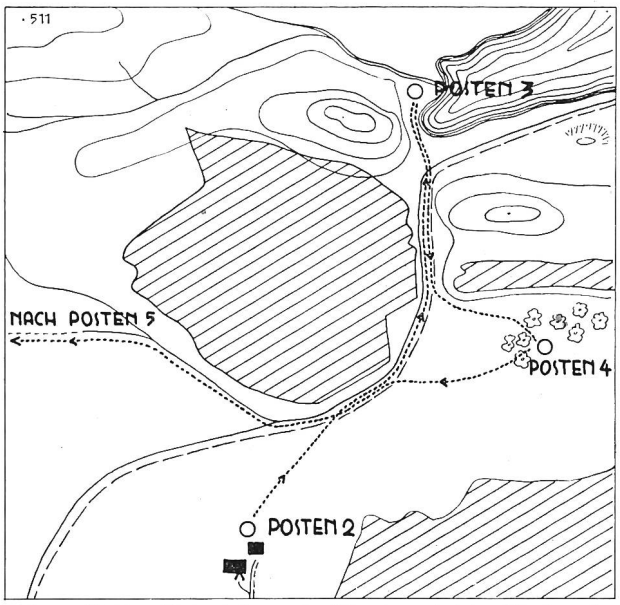
R. H.

Einige Winke für Patrouillenführer

Dafür bedienen wir uns einiger praktischer Beispiele. Das Kroki 1 zeigt uns den Start und eine markierte Strecke bis zur Kartenausgabe. Hier wird die Patrouille vor die Aufgabe gestellt, den Posten 1 zu suchen. Drei Möglichkeiten bestehen nun im vorliegenden Falle.

1. Die Strecke A. Sie ist die gradlinige Verbindung und somit die kürzeste Strecke. Da jedoch auch vom Waldrand bei X der Posten 1 nicht gesehen werden kann, wird die Patrouille genötigt sein, den Kompass einzustellen und zu verwenden. (Achtung! Für das Arbeiten mit dem Kompass ist die genaue Kenntnis des Standortes unerlässlich. Ein ungefähr ermittelter Ausgangspunkt wird uns immer Misserfolg bringen.) Aus Erfahrung wissen wir nun, dass wir mit dem Kompass nur sehr langsam vorwärts kommen. Man muss eben doch recht oft stehen bleiben, um neu zu peilen. Ausserdem haben wir im vorliegenden Falle noch eine recht beträchtliche Höhendifferenz zu überwinden; beinahe 70 m im Anstieg und ebensoviel im Gefälle. Es lohnt sich also wirklich nicht, diesen Weg zu wählen, vorausgesetzt, dass es bessere gibt.
2. Die Strecke B ist etwas weiter, aber doch bedeutend leichter. Die Patrouille umläuft den Hügel und versucht, sich etwa an eine Höhenkurve zu halten. Die Strecke wäre vielleicht dann die beste, wenn man nicht gezwungen wäre, den Wald zu durchschreiten. Im Wald können uns mannigfache Hindernisse aufhalten, z. B. Dickicht oder Jungwald können das Vorwärtskommen erschweren. Wenn es eine Möglichkeit gibt, den Wald zu umgehen, dann tun wir es.
3. Die Strecke C versucht sich an die Wege zu halten. Sie ist die weiteste, aber im vorliegenden Falle sicher die beste Route. Die Gruppe kann in einem zügigen Lauf zum Posten 1 gelangen. Dabei ist sie auch sicher, dass keine unvorhergesehenen Hindernisse auftreten können.





Aus diesen Beispielen resultieren einige Merkmale, die wir wie folgt zusammenfassen wollen:

1. Nicht immer ist die kürzeste Strecke die beste, oft sind Umwege viel «schneller».
2. Die Verwendung des Kompasses ist zeitraubend, wir verwenden ihn nur, wenn keine anderen Möglichkeiten bestehen.
3. Man versuche, nur die absolut notwendigen Höhendifferenzen zu überwinden. Das Steigen ermüdet in den meisten Fällen mehr als eine entsprechend längere Strecke in der Ebene.
4. Man versuche, wenn möglich, den Wald zu umgehen, da man darin die Uebersicht verliert und auch nicht weiss, welche Hindernisse sich einem in den Weg stellen können.
5. Auf Wegen lässt sich im allgemeinen rascher laufen als über freies Gelände. (Hecken, Stacheldraht usw.) Hier gilt, dass nur der erfahrene Patrouillenführer beurteilen kann, wann sich Abkürzungen lohnen und wann nicht.

Unser nächstes Kroki zeigt uns die Posten 2 bis 4. Der beste Weg ist hier gegeben, doch wollen wir uns folgendes merken:

Man darf sich nicht nur auf den nächstfolgenden Posten konzentrieren, sondern man muss schon von allem Anfang an alle Punkte im Auge behalten. Im vorliegenden Beispiel soll bereits auf dem Wege von Posten 2 zu Posten 3 die Richtung nach Posten 5 und 4 ins Auge gefasst werden; die Gruppe wird sich dann auf dem Rückweg besser zurechtfinden. In diesem Zusammenhang möchte ich die Leser auf eine sehr einfache Tatsache aufmerksam machen:

Ist Ihnen nicht schon auf einer Wanderroute, auf welcher Sie am gleichen oder am nächstfolgenden Tag zurückmarschiert sind, aufgefallen, dass Sie im Ungewissen waren, ob Sie diesen oder jenen Ort auf dem Hinweg auch schon gesehen haben? Alles kam Ihnen ganz fremd vor. Ich denke, wir alle haben schon solche Erfahrungen gemacht. Woher kommt nun diese

merkwürdige Erscheinung? Sie resultiert einzig aus der Tatsache, dass wir das Landschaftsbild auf dem Rückweg in entgegengesetzter Richtung betrachten, in der wir es in vielen Fällen nicht sofort wieder erkennen können. Den Naturvölkern ist diese Erscheinung bekannt. Sie sollen sich darum, wenn sie auf die Jagd gehen, immer wieder umdrehen, um die Landschaft auch auf dem Rückweg wieder zu erkennen. Uns zivilisierten Menschen sind solche Naturinstinkte weitgehend verloren gegangen; wir müssen sie darum bewusst wieder entwickeln.

Auf den Orientierungslauf angewandt, heisst das, dass wir oft auch unsern Blick nach rückwärts wenden sollen. Dadurch gelangen wir zu einer bessern Uebersicht, wir finden uns dann im Gelände schneller und leichter wieder zurecht, ganz besonders aber, wenn wir, wie das auf dem Kroki 2 der Fall ist, teilweise die gleichen Strecken oder Wege auf dem Rückweg zu gehen haben. Das Zitat Schillers: «Schau vorwärts Werner und nicht hinter dich», trifft somit für uns nicht zu. Schiller hat es allerdings auch nicht in diesem Sinne gedacht. Augen auf, möchte ich manchmal rufen, wenn ich eine Gruppe an einem Orientierungslauf im Gelände beobachte. Es ist der erste und wichtigste Grundsatz. Und dann das Landschaftsbild auf die Karte übertragen! Wer das kann, wird bald ein guter Orientierungsläufer werden.

Dazu noch einige Grundsätze:

1. Suche in der Nordrichtung einen Fixpunkt, an den du dich immer wieder halten kannst.
2. Orientiere immer das Kartenblatt anhand dieses Fixpunktes (es geht schneller als mit dem Kompass).
3. Betrachte das Kartenblatt so, dass du dieses und das Landschaftsbild vor dir hast. (Du musst dann manchmal das Kartenblatt verkehrt lesen, d. h. die untere Seite desselben ist nach oben zu drehen).
4. Versuche Grössen- bzw. Distanzvorstellungen zu bekommen. Beachte den Masstab und errechne die Strecken.
5. Achte auf die Höhenkurven. Suche den Weg mit der geringsten Steigung.
6. Halte dich an Wege, Waldränder und Siedlungen. Bedenke aber, dass sich diese im Laufe der Jahre ändern können. Beobachte darum auch immer genau die Geländeform, denn diese bleibt.
7. Obstkulturen sind in den Karten nicht eingetragen.
8. Häuser ohne Fundamente werden vom Topographen nicht in das Kartenblatt aufgenommen. Halte dich nicht zu sehr an einzelne Bauten.
9. Achte, wenn immer möglich, auf die Sonne, sie ist ein gutes Orientierungsmittel.
10. Verursache keinen Kultur- und Geländeschaden.

Hd.

Quer durch den schwedischen Busch

Man nehme tausend Hektaren undurchdringlichsten Urwaldes aus Belgisch-Kongo oder Adamaua, einige hundert Güterzüge, vollbeladen mit Fels und Gestein aus den Bündner Alpen, ein paar Dutzend Pfäffiker-, Greifen- oder Katzenseen und andere Tümpel, eine kilometerlange Lastwagenkolonne mit wildem Holz und gefällten Bäumen, dazu eine hübsche Portion heimtückischer Sümpfe, — schüttle alles gut durcheinander, umwickle es mit recht viel rostigem Stacheldraht und lasse dann das Ganze einen Sommer lang im strömenden Regen liegen! Nach diesem Rezept etwa scheint das typische schwedische Orientierungslaufgelände hergestellt zu werden, das man uns im vergangenen Herbst «servierte».

Und weil in diesem unendlichen Urwald weder menschenfressende Eingeborenen-Stämme noch bedeutendere Raubtiere logieren, schickt man die Läufer einzeln auf die «Reise», um so nicht nur ihre Kartenlese- und Laufkunst, sondern auch ihre Selbständigkeit, ihr Selbstvertrauen, die Genauigkeit, die Beobachtungsgabe und den Willen auf eine harte Probe zu stellen. Während deine schwedischen Kameraden vor dem Lauf gemütlich noch ganze Büchsen Habermus verschlingen und sich an Heringen gütlich tun, hast du vorsichtshalber aus deinem Schwedischbüchlein noch einige Brocken gelernt: förlat, var ligger mal? (Entschuldigung, wo liegt das Ziel?), vart gar den här vägen? (Wohin geht dieser Weg?) oder gar: kan jag stanna här över natten? (kann ich hier übernachten?). Man kann ja nie wissen! Schon tönt es aber: Fyra, tre, tva, ett! und voller Hoffnungen sausest du farbigen Bändern nach, hinein ins unbekannte Land, wo dir bald auch eine Karte in die Hand gedrückt wird. Dazu eine kleine Erklärung: Karte nennt man in Schweden ein unübersichtliches Wirrwarr von kurzen, langen, schiefen, wagrechten, vertikalen und gekreuzten Strichen und Ringlein, kurz: eine Phantasie in Grau, die in hunderttausendfacher Verkleinerung schwedisches Gelände darstellen will. In 7 km Entfernung liegt Posten 1! Hast du dich vom ersten Schreck etwas erholt, deine Orientierungslaufroutine ausgepackt, deinen Recta orientiert — Klima und Landschaft scheinen ihm zwar nicht besonders zu behagen — deinen Entschluss gefasst, der natürlich bei diesem grossen Postenabstand von ausschlaggebender Bedeutung sein wird, dann machst du dich auf die Socken. Ein Glück, wenn du nicht gemerkt hast, dass in den Büschen nebenan wohl schon ein Dutzend Schweden an dir vorbei gehuscht sind! Triffst du dann irgendwo einen hünenhaften Menschen mit Bluse und Kniehosen aus starkem Segeltuch, mit gamaschenähnlichem Beinschutz, mit Schirmmütze, Kompass und Stirnlampe, so ist das nicht etwa ein verirrter Fallschirmabspringer der Sowjet-Luftwaffe, sondern ein gutausgerüsteter schwedischer Läufer, der eben die Tücken seines Waldes kennt. Du versuchst ihm zu folgen, zerreissest deine Kleider im spitzen Geäst, kratzest die Beine wund, fliegst noch schnell auf die Nase, und während du die blutende Schramme beguckst und deine sieben Sachen zusammensuchst, knaxt es noch irgendwo im Wald; deinen Weggefährten aber siehst du erst am Ziel wieder! Du kämpfst dich weiter durch den Busch, kilometerweit, alleine und ohne jeden Anhaltspunkt, anhand dessen du dein Vorgehen kontrollieren könntest; das braucht Vertrauen in den gefassten Entschluss und in dein Können! Du überquerst Sümpfe, versinkst bis zu den Knien im Morast und verlierst darin deine Schuhe. Du watest durch tiefe Wasser, beobachtest einen kurzen Moment den Elch, der auf der Waldwiese weidet, oder den riesengrossen Vogel, der sich mit wilden Schlägen aus dem gelbbraunen Sumpfgras hebt und folgst dann weiter der Richtung, die dir die Kompassnadel weist.

Wo sind auch die vielen Schweden? Sie haben nicht den «Direktkurs» gewählt wie du; sie kennen den Charakter der Landschaft und lesen darum die Karte anders. Sie überlegen, dass der Bauer in jenem Hofe, auf dem bestimmt kein Wasser fliesst, sein Vieh am 2 km entfernten See tränken muss, und folglich dort-